

auf vage Erinnerungen und wurden den betreffenden Floristen nicht durch die Sucht die Wahrheit zu ergründen, sondern durch die Sucht der „Speziesmacherei“ in die Feder diktirt. Es wird daher immerhin gut sein, mit Uebergang diessfälliger unzuverlässiger, auf leichtfertige Beobachtungen, flüchtige Erinnerungen oder oft auch auf gar nichts gestützte Aussprüche die hier behandelten *Melampyra* nochmals an möglichst vielen Punkten in der freien Natur unbefangen zu beobachten, und erst dann wird es möglich sein, über dieselben auch ein endgiltiges Urtheil abzugeben.

Eine Reise nach Spanien im Winter 1869.

Von A. Oertel.

Zu Ende des vorigen Jahres war ich veranlasst, eine Reise nach Madrid zu unternehmen, und wenn auch das Botanisiren nicht Zweck dieser Reise war, so blieb mir doch Zeit genug, um einige Exkursionen und Beobachtungen zu machen, welche, da sie ein weniger bekanntes Land betreffen, das seit einigen Jahren durch seine politischen Wirren die Aufmerksamkeit in erhöhtem Grade auf sich lenkt, vielleicht Manchem von Interesse sein dürften, wesshalb ich hier eine kurze Beschreibung meiner Erlebnisse geben will.

Es war am Allerheiligentag 1869, mein Koffer war gepackt und ein Billet von Frankfurt nach Paris genommen, Heidelberg, Karlsruhe, Kehl, Strassburg bis zum andern Morgen erreicht, und weiter ging es durch das fruchtbare Elsass, Nancy, Bar le duc, Chalons etc., bis ziemlich spät Abends der Zug in das muntere, lebenslustige Paris einfuhr.

Zwei Tage Aufenthalt in dieser Metropole der „Civilisation“ und des Luxus waren gewiss nicht zu viel und am 4. November Abends ging es weiter auf dem Chemin de fer d'Orleans nach Süden. Nachdem die Nacht leidlich vorübergegangen und ein schöner, heller Tag angebrochen war, schaute ich mir die Gegend etwas genauer an, um Pflanzen zu entdecken, doch es war Winter und wenig zu sehen; von Poitiers an bemerkte ich häufig eine, zum Theil noch oder schon blühende, dornige Genistee, wahrscheinlich *Ulex europaeus* und zwischen Coutras und Libourne sah ich in den Weingeländen *Calendula arvensis* in schönster Blüthe. Gegen 2 Uhr Nachmittags nahte sich der Zug Bordeaux, schon lange angezeigt durch schöne Weingärten und elegante Landhäuser, wo auffallender Weise die Pflaumenbäume in schönster Blüthe standen, bis wir der berühmten Seestadt mit den stolzen Palästen und prächtigen Kirchen, im Hafen tausende von Masten, ansichtig wurden; aber kaum im Bahnhofe eingefahren, wurden die Wagen gewechselt,

und weiter ging es über die Passerelle auf das andere Ufer der Garonne, wo wiederum der Ruf: *Changement de voiture!* den Müden und Beladenen in's Ohr schallte, und ich verliess Bordeaux, ohne auch nur ein Glas seiner berühmten Flüssigkeiten getrunken zu haben. Alsbald hinter Bordeaux beginnt ein ungeheurer Fichtenwald, der sich bis Bayonne, also 198 Kilometer, hinzieht, und in schnurgerader Linie geht die Eisenbahn hindurch, nur selten von einer kleinen Station unterbrochen. Seit dem Souper in Paris hatte ich nichts gegessen, und in der Erwartung, dass ich in Bordeaux Zeit genug zu einem Mittagessen haben werde, hatte ich keinen Proviant mitgenommen; die Mitreisenden vertrösteten mich auf die Station Morceux, wo wir gegen 5 Uhr ankamen. Der Zug hält hier eine $\frac{1}{4}$ Stunde und eine ausgezeichnete und billige *Table d'hôte* erwartete uns. Ueberall in dem ungeheuren Walde sah man die Spuren derjenigen Industriezweige, die in solchen Distrikten betrieben werden, und die meisten Fichtenbäume waren am Fusse zur Gewinnung des Terpentins geschält. Von Pflanzen war nicht viel zu sehen, als einige Ginster und Heiden, darunter *Erica arborea* und *multiflora*. Nach Bayonne zu fielen mir einzelne, regelmässig gepflanzte Bäume am Rande des Waldes auf, und ein Mitreisender sagte mir, dass dies Korkeichen seien, die man hier versuchsweise angepflanzt habe. Abends 8 Uhr 30 Min. kam ich in Bayonne an, wo ich übernachtete.

Den andern Vormittag am 6. hatte ich Zeit, mich umzusehen; die Stadt hat einige recht hübsche Strassen und Gebäude, aber dem Hafen mit seinen spärlichen Schiffen sieht man es an, dass er nicht von Bedeutung ist; ich konnte nicht einmal eine Gondel zu einer Spazierfahrt haben. In der Nähe des Hafens wächst *Apium graveolens* und *Aster Tripolium*, wie an unseren Salinen; auch *Paspalum vaginatum* Elliot., aus Amerika eingeschleppt, wuchert hier in grosser Menge und alle Steine und Mauern des Ufers sind mit einer Alge dicht überzogen. Mittags halb ein Uhr ging der Zug ab, an Biarritz und öfters dicht am atlantischen Ocean vorbei, bis wir Irun, die spanische Grenzstation erreichten. Die Zollformalitäten waren rasch beendet, das französische Geld in spanisches umgewechselt, nach einem Passe fiel es Niemand ein zu fragen, und weiter ging es immer an den Pyrenäen her, wo *Meren-dera Bulbocodium* noch in schönster Blüthe stand, hier und da ein Exemplar von *Seseli tortuosum* und manches Andere bekannte und unbekanntes. Das reizend gelegene San Sebastian war bald erreicht, doch bald brach auch die Nacht herein, und nachdem ich in Burgos gegen 11 Uhr soupirt hatte, machte der Schlaf seine Rechte geltend, und trotzdem die spanischen Eisenbahnwagen, wenigstens auf dieser Strecke, nicht so comfortable eingerichtet sind wie unsere deutschen, so schlief ich doch ganz gut bis zum andern Morgen.

Ich erwachte erst, als die Sonne schon hell und freundlich schien, und beeilte mich einen Blick auf die mir neue Landschaft

zu werfen; dürre Felsen und ungeheure Steinblöcke überall, so weit das Auge sehen kann; kein lebendes Wesen ringsum, nicht einmal ein Vogel; in der Ferne schneebedeckte Gebirgsketten; das Schnauben der Locomotive und Rasseln der Waggons gereichte mir fast zur Beruhigung, sollten sie mich doch dieser traurigen Wüste entführen, aber es währte noch lange, endlich sah ich hier und da ein Stück Feld, das schwache Spuren eines Pfluges trug, aber statt grüner Saaten nur mit dürren Grashalmen bewachsen, bis in der Ferne das ungeheure Viereck von Escorial sichtbar wurde, und gegen 8 Uhr hielt der Zug am Stationsgebäude. *Caballeros en tren!* rief der Conducteur nach 2 Minuten Aufenthalt, und weiter ging es der Hauptstadt zu. Die Gegend nahm mitunter einen etwas anziehenderen Charakter an, hier und da ein rauschendes Wasser und zerstreute Büsche von *Juniperus communis*, *Daphne Gnidium* und einzelne Bäume von *Quercus coccifera* boten dem Auge wenigstens etwas Grünes, doch meistens ging die Eisenbahn durch gesprengte Felsen hindurch. Die letzten Stationen Las Rozas und Pozuelo waren passirt und um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr war ich in Madrid; es war Sonntag und herrlich warmer Sonnenschein, auf den Strassen der Stadt das bunte lebhafteste Treiben.

Des andern Tags wagte ich mich weiter in die innere Stadt und besuchte einige Anlagen, den weltberühmten Prado und Buen retiro, um womöglich zu botanisiren; wahre Tantalusqualen erlitt ich am Portal der Kirche Santa Cruz, wo einige Büschel von *Umbilicus pendulinus* mit Fruchstengeln wueherten, aber keine Möglichkeit dieselben zu erreichen; die Pflanze ist aber bei Madrid häufig genug, und ich fand sie später in leidlichen Exemplaren, allerdings nicht mehr blühend, an den Mauern des botanischen Gartens und am Escorial. Der Boden von Madrid und Umgebung ist ein unfruchtbarer, weissgrauer Diluvialsand und wenn man bedenkt, dass die Stadt 2281 Fuss über dem Meere liegt, 7 Stunden davon das rauhe Guadarramagebirge, so ist es nicht zu verwundern, dass im Winter nicht viel zu botanisiren ist. Nicht weit von der Stadt fliesst der Manzanares, ein Flüsschen, das im Sommer klein und im Winter nur wenig Wasser hat; reichlich versorgt sind aber die Stadtbewohner durch die vielen zum Theil prachtvollen Brunnen, die auf allen Plätzen und in allen Strassen fontainenartig ihr Wasser spenden und der Canal de Isabel II. (*hony soit qui mal y pense*), der sich durch alle Strassen und Anlagen hinzieht, sprudelt überall, wo seine Krähne geöffnet werden, sein frisches helles Wasser hervor, was denn auch täglich mehrmals geschieht, um die Pflanzungen zu begiessen und die Strassen zu reinigen, wodurch dieselben immer so reinlich und staubfrei erscheinen.

Am 11. November machte ich eine Exkursion dem Manzanares entlang; schon in den Vorstädten sammelte ich noch in Blüthe: *Diplotaxis tenuifolia* und *virgata* DC. (*Sinapis virgata* Cav.), *Parietaria diffusa*, *Xanthium spinosum* (sehr gemein) und *Cynodon dactylon*; in den Anlagen hinter dem Nordbahnhofe *Koele-*

ria phleoides, *Eragrostis poaeoides*, *Conyza ambigua*, *Chondrilla juncea*, *Picnomon Acarna*, *Elymus crinitus* und *Bromus madri-tensis*, aber meistens dürre, verblühte Exemplare. An den Ufern des Flusses begrüßten mich sogleich zwei alte Bekannte von den Wetterauer Salinen her: *Centaurea Calcitrapa* und *Lepidium graminifolium* (sonst eine Seltenheit der Flora); *Marrubium vulgare*, *Polypogon monspeliensis*, *Anthemis arvensis* var. *incrassata* Boiss., *Plantago Coronopus* und *major* waren noch im blühenden Zustande; dagegen *Silybum Marianum*, *Onopordon Acanthium* und *Verbascum sinuatum* schon vertrocknet; weiterhin sah ich *Juncus acutus* und dürre Stengel mit Früchten, die meiner Ansicht nach zu *Xanthium macrocarpum* gehören, obgleich diese Pflanze in der Flora de Madrid y su provincia von Cutanda nur als sehr zweifelhaft erwähnt wird.

Einige Tage später machte ich eine Exkursion auf die andere Seite der Stadt; am Südbahnhof fand ich einen blühenden Strauch von *Lycium europaeum* und in grosser Menge fruchtttragende Exemplare von *Zygophyllum fabago*; wie ich aber später aus der oben-erwähnten Flora ersah, ist dasselbe nur eingebürgert, wie auch die *Roubieva multifida* Moq. (*Chenopodium* L.), die am Museo nacional (Gemäldegalerie) häufig ist. In den herrlichen Anlagen von Buen retiro, wo das *Bupleurum fruticosum* häufig angepflanzt ist, fand ich noch, mehr oder weniger brauchbar, *Plantago Lagopus*, *Chondrilla juncea*, *Senecio vulgaris* und *Mesembryanthemum crystallinum*; hier befindet sich auch eine Art zoologischer Garten, der aber nicht vielmehr als eine Menagerie auf der Leipziger Messe enthält. Dem Prado gegenüber, neben der Gemäldegalerie, liegt der botanische Garten, hübsch angelegt, mit den Statuen Quer's, Cavanillés, Lagasca's und Clemente's geziert; die Hauptbaungruppen bestehen aus *Acer*, *Tilia*, *Gleditschia*, *Robinia*, *Sophora*, *Cercis*, *Celtis*, *Broussonetia*, *Gymnocladus*, *Melia Accederach*, *Cupressus*, *Alaternus* etc. In einem Hintergebäude befindet sich eine recht interessante und umfangreiche Sammlung von Naturalien der drei Reiche, mit photographischen Aufnahmen, von einer wissenschaftlichen Expedition nach Südamerika herrührend, darunter eine ziemliche Anzahl amerikanischer Mumien. Die Sammlung scheint nur provisorisch hier untergebracht zu sein, nur ein Theil davon ist kunstgerecht aufgestellt und die meisten Vogelbälge liegen zu Dutzenden unter Glaskästen; sie scheint mir aber immer noch werthvoller als das eigentliche naturhistorische Museum der Universität in der Alealastrasse. Die Spanier scheinen eben zu solchen Sachen noch wenig Zeit und Geld zu haben. Es war mir unmöglich, während meines Aufenthaltes einen Botaniker ausfindig zu machen, um mit ihm anzuknüpfen, wozu allerdings auch eine grössere Fertigkeit in der Landessprache gehört hätte; mit dem Französischen kommt man in Spanien, zumal in Madrid, nicht aus.

Am 14. November erhielt ich einen Brief von daheim mit der frohen, fröhlichen Botschaft, dass mein Pass, um den ich 8 Tage

vor meiner Abreise bei meiner Heimathsbehörde supplicirt hatte, endlich angekommen sei, und in dem stolzen Bewusstsein, daheim im Pulte ein so wichtiges Dokument liegen zu haben, trat ich um so entschiedener den Caballeros gegenüber auf; glücklicherweise liegt er heute noch unangerührt dort.

Am 18. machte ich einen Ausflug nach dem 2 Stunden entfernten Jagdschlosse Prado, wo ich noch blühende Exemplare von *Plumbago europaea* fand.

Am 26. besuchte ich in Gesellschaft mehrerer Herren das königliche Schloss.

Am 27. wurde eine Partie nach dem 7 Stunden entfernten Escorial arrangirt; wir fuhren Früh gegen 8 Uhr mit der Eisenbahn ab und kamen gegen 1/210 Uhr an. Das kolossale Gebäude ist sowohl Kloster als königliches Schloss, aber weder von Mönchen noch von königlichen Lakaien war eine Spur zu sehen, es herrschte die Ruhe eines Kirchhofs. An den Mauern wuchert üppig *Umbilinus pendulinus* in fushohen, vielstenglichen Exemplaren, in den Klosterhöfen fand ich *Andryala sinuata*, *Epilobium parviflorum* und eine verblühte Chenopodee, die ich noch gar nicht bestimmt habe. Nachmittags, nachdem, wir in einem Hôtel des Dorfes recht gut und billig gespeist hatten, besuchten wir die Casa de campo (Landhaus) des Kronprinzen, zwischen dem Escorial und der Eisenbahn gelegen; es ist dies nur ein kleines Haus, aber von unten bis oben gefüllt mit den werthvollsten Kunstschätzen. Zu diesem Landhause gehört ein schöner grosser Park, wo *Arbutus Unedo* in schönster Blüthe stand; ausserdem fand ich dort *Daphne Gnidium* und *Ruscus aculeatus* mit Früchten und eine Graminee, welche ich Anfangs zu meiner grössten Freude für die bei Madrid als sehr gemein angegebene *Echinaria capitata* hielt, bis ich bemerkte, dass es der dort seltenere *Cynosurus echinatus* sei. In der weiteren Umgegend bemerkte ich noch *Lavandula pedunculata*, *Digitatis Thapsi*, *Quercus coccifera*, *Senecio Jacobaea*, *Carlina corymbosa* und *Eryngium campestre*. Um 8 Uhr Abends zogen wir wieder in Madrid ein.

Am 1. Dezember machte ich einen Ausflug nach Aranjuez, 49 Kilometer, an der Eisenbahn von Madrid nach Alicante, wo ich noch einige ganz hübsche Exemplare von *Merendera Bulbocodium*, ausserdem *Alyssum montanum*, *Bunias Erucago*, *Clematis recta* und *Linum maritimum* fand. Den Schlössern und Lustgärten sah man es an, dass die schönen Tage der Bourbonen vorüber sind. Während bis jetzt immer schönes und heiteres Wetter war, gab es in der Nacht vom 4. zum 5. Dez. starken Schneefall, der allerdings nicht lange Stand hielt; dann kamen Regentage und von Mitte Dezember an wieder heiteres Wetter mit Kälte bis zu 5 Grad. Wie sehr vermisst man da einen gemüthlichen deutschen Ofen, denn die Kohlenpfannen der Spanier sind höchstens hinreichend, die Fussspitzen zu wärmen. Glücklicher Weise waren meine Geschäfte bald beendigt, und ich konnte an den Rückweg denken.

Am 23. ging ich noch einmal durch die Stadt, um einige Einkäufe zu machen, und kam dabei auf die Plaza mayor, wo sich mir ein echt deutsches Bild, der Weihnachtsmarkt, darbot. Nicht zu beschreiben ist das Treiben und der Lärm auf diesem rings von Hausern eingeschlossenen Platze; Nürnberger Spielwaaren, spanische Weihnachtsgebäcke, z. B. Mazapan de Toledo und Turrones de Alicante, kleine Christbäumchen aus *Ruscus aculeatus* u. s. w. werden in Masse feilgeboten, und durch all diess Menschengewühl hindurch werden kleinere oder grössere Heerden Kapaune, Pavos getrieben, die hier die Stelle unserer deutschen Weihnachtsgänse vertreten; die verschiedenartigsten Früchte sind aufgespeichert; Trauben und Melonen, schöne Orangen und prächtige, halbpfündige Granatäpfel, Kastanien und essbare Eicheln, orangefarbige Dattelzweige mit Früchten, Pinienkörner mit schönen Zapfen und Avellanas de Valencia. Letztere Frucht, die in den Strassen von Madrid häufig verkauft wird, hatte schon längst meine Aufmerksamkeit erregt, aber kein Doctor und Apotheker konnte mir sagen, von welcher Pflanze dieselbe abstamme, bis ich daheim herausbrachte, dass es die Erdmandel, *Arachis hypogaea*, sei. An demselben Abend 8 Uhr 25 Min. reiste ich von Madrid ab und war früh gegen 7 Uhr in Saragossa, der Hauptstadt von Aragonien; ein Omnibus brachte die Reisenden durch die Stadt und über die trüben Fluthen des Ebro, an dem aber keine Spur jener schattigen Kastanien zu sehen war, von denen die Deutschen singen, an die Linie von Barcelona, die sich durch sehr schöne Wagen 2. Classe vortheilhaft auszeichnet. Nachdem ich im Bahnhofgebäude gefrühstückt, fuhr ich 8 Uhr 30 Min. ab. Den ganzen Tag über schneite es ein wenig, bis nach dem reizend gelegenen Lerida; hier hält der Zug eine Viertelstunde und ein mittelmässiges Diner mit köstlichem Aragonier, so viel man trinken wollte, wartete auf die Reisenden; Abends 9 Uhr war ich in Barcelona, wo mich der Lärm des Weihnachtsabends um so lebhafter an die liebe Heimath erinnerte.

Andern Tags, am ersten Feiertag, war herrliches, warmes Wetter, und mein erster Gang war nach dem Hafen; eine Gondel mit Führer im Puerto de la paz war bald gefunden, und im schönsten Sonnenschein, die köstliche Luft des Mittelmeeres einathmend, ruderten wir hinaus, wo sich bald das herrlichste Panorama entfaltete. Ich habe Genua gesehen und war entzückt davon, aber Barcelona ist doch noch schöner; links das flache catalonische Ufer, dann auf hohem Berge das Castell, dann die Stadt mit ihren schönen Façaden und den dicht angrenzenden Vorstädten Barcelonetta und San Andrés, umgeben von zahllosen zum Theil sehr hoch gelegenen Landhäusern, rechts die Rhede mit ihrem ganz respektablen Mastenwalde und das Ganze umsäumt von den blauen Gipfeln des Küstengebirges. Nach vollendeter Spazierfahrt machte ich noch einen Gang um den Hafen herum, wo viele Barken mit Johannisbrot gefüllt lagen; hier sah ich auch zum ersten Mal die köst-

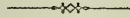
lichen, in allen Nuancen des Purpurs strahlenden Früchte des Erdbeerbaumes, *Arbutus Unedo*, zum Verkauf ausgestellt, und konnte nicht umhin, sie einmal zu versuchen. In der Nähe des Castells wucherten riesige Stauden von *Agave* und *Opuntia*, auch fand ich *Sonchus tenerrimus*, *Conyza ambigua*, *Tragus racemosus* und auf den Mauern des Hafens stand *Lobularia maritima* in schönster Blüthe, was dem Ganzen ein ausserordentlich freundliches, frühlingsartiges Ansehen verlieh.

Am zweiten Feiertage nahm ich Abschied von dieser schönen Stadt, wo ich so gern noch längere Zeit gewilt hätte, zumal da der Aufenthalt hier verhältnissmässig billig ist; meine Rechnung in der Fonda de Catalunna, ein sehr gutes Gasthaus, betrug für die zwei Tage nur 14 Franken, während ich im Hôtel des Princes in Madrid für einen Tag ebenso viel zu bezahlen hatte. Recht gern wäre ich zu Wasser abgereist, aber das nächste Schiff nach Marseille, der spanische Dampfer Guadiana, sollte erst den 27. Nachts abgehen, und ich wollte gern die Neujahrsnacht im Kreise der Meinigen zubringen. So fuhr ich denn mit der Eisenbahn bis Gerona, von wo die Reisenden in 4 ungeheuren Postomnibus weiter befördert wurden. Abends gegen 11 Uhr wurde in Figueras eine gute halbe Stunde gerastet, und ein Nachtessen mit obligatem Weihnachtskapaun, Turrone und feurigem Catalanier stand bereit und Früh gegen 5 Uhr war ich in Perpignan. Gegen 6 Uhr ging der Zug ab, es war ziemlich kalt aber heiteres Wetter und die Stationen Narbonne, Beziers, Agde, Cette, Montpellier u. s. w., in den Herbarien der Botaniker wohlbekannte Namen, flogen im Nu vorüber, und Abends war ich in Marseille.

Andern Tags den 28. hatte ich Zeit, mir die berühmte See-stadt zu betrachten, es war aber abscheulich kalt und ein noch kälterer Wind peitschte das Meer; dennoch machte ich eine Gondelfahrt im Hafen und erbeutete noch ganz hübsche Exemplare von *Festuca rigida*. Abends 10 Uhr 35 Min. reiste ich ab und war gegen 9 Uhr früh in Lyon, Nachmittags in Genf und Abends in Lausanne, wo ich übernachtete. Da die Ufer des Lemans mir nicht neu waren, so reiste ich am andern Morgen bei Zeiten ab, machte im Canton Freiburg noch einen kleinen Abstecher, um alte Bekannte zu besuchen und Abends war ich in Basel. Hier, noch auf Schweizerboden, winkte mir schon das goldene deutsche Vaterland entgegen, in Gestalt eines gedruckten und wohlausgefüllten Steuerzettels, 24 Zoll im Quadrat; 3 Halstücher, 4 Orangen und 5 Granatäpfel, macht 30 Kreuzer, Punktum. Die leichtfertigen Gesellen an der französischen Douane zu Perpignan begnügten sich mit der Frage, ob ich nichts zu deklariren habe und das republikanische Pack an der Schweizergrenze that gar nicht dergleichen, als ob ich nur etwas zu verzollen haben könnte. Muss es nicht den Deutschen mit gerechtem Stolz erfüllen, wenn er sieht, wie hier dagegen Alles so pünktlich hergeht? Die ganze Nacht hindurch in einem Coupé 2. Classe, bei 12 Grad Kälte, hatte ich Zeit,

mich darüber zu freuen und am Sylvesterabend kam ich wohl-
behalten daheim an, mit dem frohen Bewusstsein, eine schöne und
interessante Reise ohne den geringsten Unfall beendet zu haben.

Bad Nauheim, im Mai 1870.



Phytographische Fragmente.

Von Dr. Ferdinand Schur.

CII.

Potamogeton marinus L.

Diese Art ist ein Sammelsurium von verschiedenen Formen,
welche zwar zu einem Typus gehören, aber im Habitus, Standort
und in der Fruchtform sich gut unterscheiden lassen. Zur definitiven
Bestimmung dieser Formen gehören freilich die klassischen
Exemplare, deren Besitz aber leider schwer zu erlangen ist. In
meiner Enum. pl. Transsilv. p. 633. no. 3366—3367 habe ich *P.*
filicaulis Schur und *P. marinus* L. aufgestellt und als Synonym
von ersterem *P. filiformis* Pers. angenommen. Dieses ist, wie
mir scheint nicht richtig, weil ich gegenwärtig *P. filiformis* Pers.
1. pag. 152 für den wahren *P. marinus* L. betrachte und *P. fili-*
caulis Schur als eine selbstständige Form aufrecht halte. — Ich
wurde zu dieser Erörterung durch Herrn Pfarrer Barth in Lan-
genthal in Siebenbürgen veranlasst, der so gut war, unter anderen
schönen Pflanzen mir einen *Potamogeton marinus* zu senden, der
von den hier genannten verschieden ist und den ich daher als
Potamogeton salinus Schur bezeichnete. Spätere Untersuchungen
machten es wahrscheinlich, dass dieser eben genannte siebenbür-
gische *Potamogeton* eine schon bekannte Form und zwar „*P. fa-*
sciculatus“ Wolffgang. Rehb. Abb. zur deutschen Flora 1. Tab.
18. Fig. 29 und mit *P. filiformis* Nolte Rehb. herb. fl. germ. no.
1103 oder *P. filiformis* Pers. Synonym ist. Die siebenbürgische
Pflanze zeichnet sich aus, durch die Zartheit aller Theile, durch
den langen kriechenden Wurzelstock, durch die büschelförmig zu-
sammengedrängten Blätter von ziemlich gleicher Länge, durch die
kürzeren Blütenstiele, die kürzer oder eben so lang als die
Blätter sind, diese also nicht überragen, sondern erst bei der
Fruchtreife hervorragen, endlich durch die grossen, eikugelförmigen
Früchte, welche kaum geschnäbelt, $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ Linie lang, 1— $1\frac{1}{4}$
Linie breit, undeutlich runzelig und von lichtbrauner Färbung sind,
dieselben folgen 4—6 in entfernt sitzenden Knäulen am überhän-
genden fadenförmigen Blütenstiele. — In den Salzteichen bei
Torda in Siebenbürgen. August in Früchten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1870

Band/Volume: [020](#)

Autor(en)/Author(s): Oertel A.

Artikel/Article: [Eine Reise nach Spanien im Winter 1869 273-280](#)